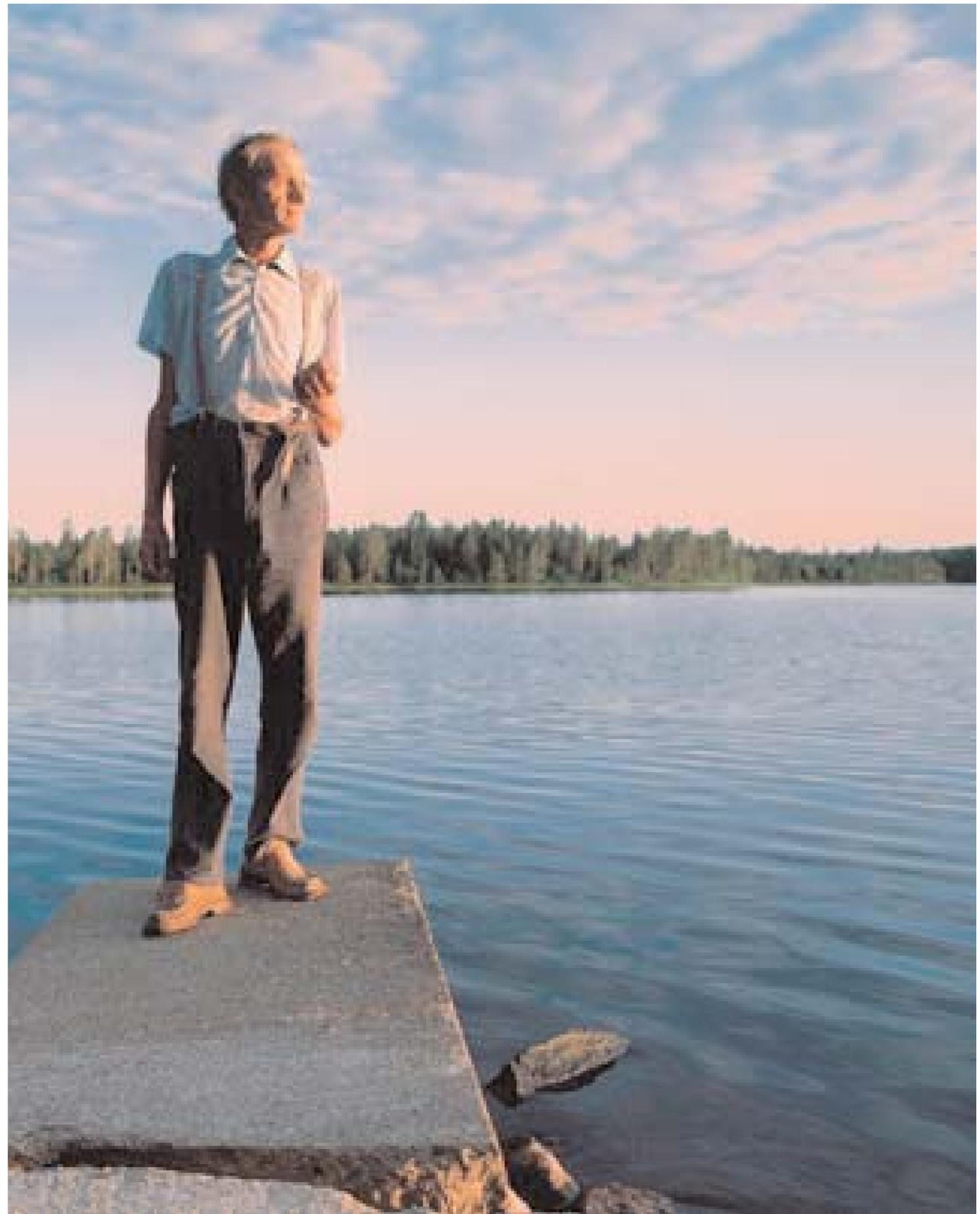


Wunderwelt am Waldrand

Fernab der Großstadtzivilisation begibt sich der finnische Fotograf **Esko Männikkö** auf die Suche nach skurrilen Existenzen. Seine Porträts von Menschen in widrigen Umständen erzählen von der bizarren Poesie der Provinz



Die Helden von Männikkös Fotoserie „Naarashauki – The Female Pike“ („Der weibliche Hecht“)



sind alte Männer in einer verfallenden Welt: hier „Kuhmo 1994“ (65 x 75 cm)



Gezeichnet von einer neunmonatigen Heizperiode und dem Kampf mit der Natur: „Sodankylä 1991“ (71 x 62 cm)

Der „finnische August Sander“ Esko Männikkö bevorzugt Menschen, die in der Einöde leben



Melancholische Landjugend mit dem Willen zur Schönheit: „Utajärvi 1992“ (79 x 65 cm)



An der Schnittstelle zwischen Zivilisation und Natur entsteht Männikkös eigensinniger Blick



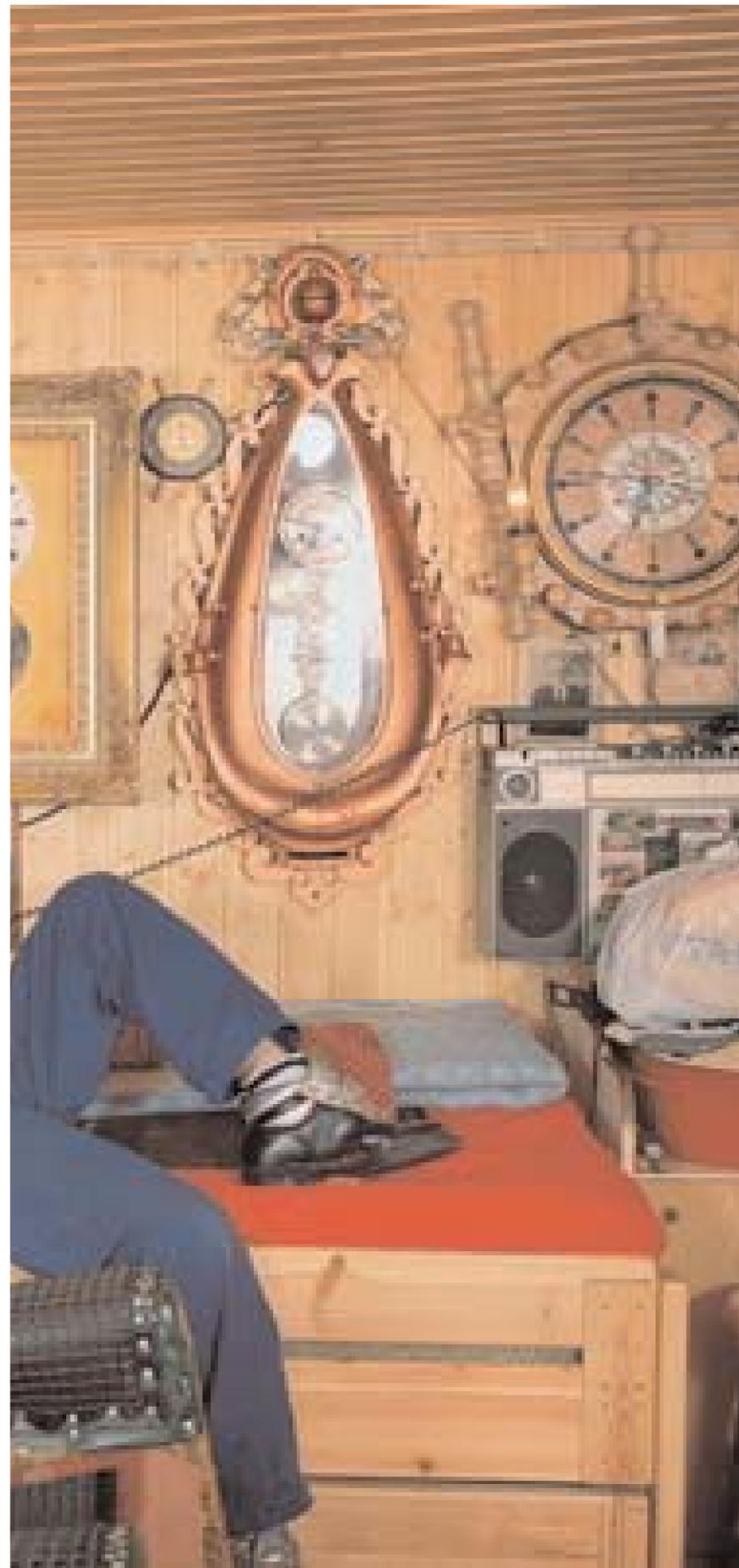
Rundum-Panorama „Kuivaniemi 1993“ (100 x 720 cm)



„Die Bilder sprechen für sich und brauchen keine seitenlange Analyse“, sagt Männikkö



Jugendzimmer eines Altgewordenen: „Utajärvi 1991“ (51 x 62 cm)



VON CLEMENS BOMSDORF

Esko who?“ – die Sitznachbarin auf dem Flug von Helsinki ins nordfinnische Oulu hat den Namen des international wohl bekanntesten finnischen Fotografen noch nie gehört. „Is he working at the university?“ „Esko who?“, fragt auch der Taxifahrer auf dem Weg zum Hotel. Mit wettergegerbter Haut und etwas nachlässig gekleidet, erinnert er an Esko Männikkös Modelle. Doch der Taxifahrer wohnt in der Stadt. Der Künstler aber fotografiert lieber Menschen, die in der Einöde leben.

Porträts von einsamen Menschen in Nordfinnland haben ihn international bekannt gemacht. Fotos, wie jenes das er 1991 in Utajärvi machte: Ein älterer Mann, vermutlich zwischen

Irgendwie seien die Porträts, die er mache, alles Selbstporträts, sagt Esko Männikkö

60 und 70, mit ausdruckslosem Gesicht, liegt angezogen auf einem Bett. Er hat Kopfhörer auf, die an eine alttümliche Stereoanlage angeschlossen sind. Wie ein Jugendlicher in der Pubertät Poster von Modells, so hat Männikkös Protagonist alte Wanduhren und Barometer an die Holzverkleidete Wand gehängt. Über dem Kopfende des Bettes stehen in einem Regal Werkzeuge und Spraydosen. Irgendwie seien die Porträts, die er mache, alles Selbstporträts, wird Männikkö später sagen.

Dass ihn dort, wo er lebt und wo viele seiner Bilder entstanden sind, längst nicht jeder kennt, passt zu dem Fotografen, der über sich selbst einmal gesagt haben soll „I am not interesting“. Interviews gibt er äußerst selten. „Das letzte Mal war vor gut einem Jahr ein finnischer Journalist bei mir,“ sagt Esko Männikkö am nächsten Morgen im Auto auf dem Weg zu seinem Haus gut 20 Kilometer außerhalb Oulus. „Die meisten weise ich ab.“ Hier oben am Bottnischen Meerbusen, gut 200 Kilometer südlich des Polarkreises, ist es jetzt nur wenige Stunden am Tag hell, das Thermometer in

Männikkös Kombi zeigt – wie er sagt – „milde“ minus 10,5 Grad. Draußen ist alles mit einer dicken Schneeschicht bedeckt. Meist sind es Bäume, die am Fenster seines Volvos vorbeizugleiten scheinen, ab und an schimmern beleuchtete Wohnhäuser durch, an einer Stelle steht mitten in der Landschaft ein Automuseum, kaum größer als eine Tankstelle. „Diese Artikel sind fast alle lächerlich“, setzt Männikkö nach einer kurzen Pause die Journalistenschelte fort. Schlimmer seien nur Katalogtexte: „Die sind alle lächerlich. Die Bilder sprechen für sich und brauchen nicht noch eine seitenlange Analyse“, so der Fotograf. Er ist Autodidakt, hat keine akademische oder praktische Ausbildung. Ähnlich wie Martin Heidegger es in seiner Schrift „Der Ursprung des Kunstwerks“ beschreibt, meint auch Männikkö, dass eine zu tief gehende Analyse des Kunstwerkes dessen Aura zerstört und verhindert, gewisse Eindrücke über die Sinne wahrzunehmen und so tiefer dringen zu lassen.

Für seinen Fotoband „Naarashauki – The Female Pike“ („Der weibliche Hecht“) verfasste er dennoch eine Art Vorwort. Statt seine Bilder zu interpretieren, schrieb er eine Geschichte von einer Familie, die an den Kindheitsort des Vaters zurückkehrt, um dort dessen Bruder und Mutter zu treffen, zu trinken, zu fischen und zu fotografieren. „Nobelpreiswürdige Literatur“, merkt er zu seinem Stück trocken an und lächelt spitzbübisch bis spöttisch. Solche Bemerkungen, die wie eine ironisch-distanzierte Kritik am Kulturbetrieb klingen, macht Männikkö mehrmals.

Seinen internationalen Durchbruch erlebte er in den neunziger Jahren mit Farbfotografien von Menschen aus seiner Heimatregion in deren persönlicher Umgebung. Der Band „Naarashauki – The Female Pike“ zeigt vornehmlich Männer, die vor und in ihren Holzhütten in Finnlands Norden sitzen, stehen oder liegen und keinen Anschluss an das moderne Großstadtleben zu haben scheinen. Die damals Porträtierten seien „Marginalisierte“, stünden „am Rande der Gesellschaft“ schrie-



Früher fotografierte Männikkö erlegte Tiere und ihr Blut im Schnee

Kunst und Jagd sind bei Männikkö eng verbunden

ben die Kritiker und zogen zum Vergleich die exaltierten Außenseiter der Amerikanerin Nan Goldin heran. Für den Band „Mexas“ fotografierte er Menschen, die in der texanisch-mexikanischen Grenzregion in ärmlichen Verhältnissen leben. In Schottland porträtierte er die Arbeiter einer Pulloverfabrik, die ungewöhnlich stark auf Handarbeit setzt, für das Fotobuch „100 % Cashmere“. Weil er dokumentarische Porträts zur Kunstform gemacht hat, bezeichnet ihn ein junger Kollege als den „finnischen August Sander“.

Männikkös Männer sind wie der, der 1991 in Utajärvi auf dem Bett fotografiert wurde, zumeist praktisch und unpräzise gekleidet, ihre Hütten karg und klein. Wie jene, an der Männikkö gerade seinen Kombi vorbeisteuert. Kurz zuvor hatte er entschuldigend geäußert, nur ein kleines Haus zu haben. Jetzt deutet er auf die Hütte am Straßenrand und sagt: „Ungefähr so groß.“ Obwohl im Fußraum ein Extraheizgebläse steht, trägt er auch während der Fahrt eine schwarze Mütze mit Ohrenwärmern, dazu eine olivgrüne Winterjacke. Nach gut 20 Minuten Fahrt biegt er rechts von der Straße ab in einen kurzen, Schnee bedeckten Weg. Er platziert den Wagen im Carport. Das rote Holzhaus dahinter aber sieht deutlich größer aus als die Hütte, die Männikkö noch vor wenigen Minuten zum Vergleich herangezogen hatte. „Das ist ein altes Schulhaus. 450 Qua-

dratmeter“, merkt er an und wirkt wieder etwas spitzbübisch.

Männikkö hat sein Atelier im Erdgeschoss des Hauses. Der erste größere Raum aber ist das Büro seiner Frau. Sie ist Innenarchitektin, spezialisiert auf den Umbau alter Häuser. Ehe er die Tür zu seinem Atelier öffnet, setzt er zwei riesige runde Öfen in Gang. „Das ist ein Vollzeitjob“, sagt Männikkö während er trockene Äste stapelt und dann anzündet. „Ich hab mal ausgerechnet, dass ich das tausendmal im Jahr mache.“ Das große Haus wird fast ausschließlich mit Holzöfen geheizt. Lediglich von Juni bis August ist es hier oben so warm, dass die Öfen kalt bleiben können. Das Holz sammelt Männikkö selber in der Umgebung. Trotz des Wohlstandes, den die Fotografie ihm gebracht hat, ist er dem einfachen Lebensstil, wie ihn die von ihm Porträtierten auch pflegen, in vielerlei Hinsicht treu geblieben.

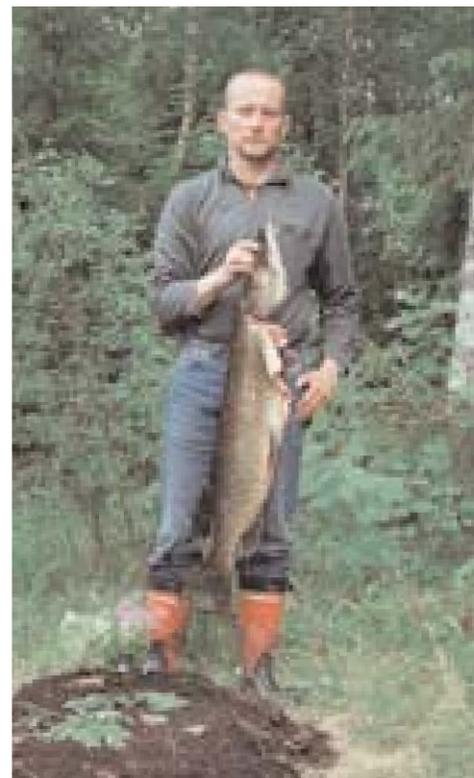
Zwar ist sein Haus äußerst komfortabel und mit einigen Möbelklassikern eingerichtet, doch er heizt nicht nur selber, sondern geht auch wochenlang auf die Jagd oder zum Fliegenfischen. An den Wänden seines Ateliers lehnen zuhauf alte Holzrahmen – viele seiner Fotos steckt er in Rahmen, in denen zuvor völlig andere Bilder anderer Künstler waren. Auf den Arbeitstischen stapeln sich die Abzüge zur Auswahl.

In diesem Jahr zeigt Männikkö seine Werke gleich in mehreren Ausstellungen, so in Deutschland bei sei-



Heute konzentriert er sich auf Details von Hoftieren: „Ohne Titel“ (2005, je 50 x 70 cm)

nem langjährigen Berliner Galeristen Claes Nordenhake, im Düsseldorfer Kultur Bahnhof Eller und im Bonner Kunstmuseum. Für die Gruppenausstellung im Museum hat er Panoramabilder von verlassenen Häusern in Nordfinland ausgewählt, eine Serie, die er vor einigen Jahren begonnen hat. Noch ist er sich nicht ganz sicher, welche Fotos er wirklich zeigen will, und sowieso gilt: „Das letzte Wort hat meine Frau.“ Männikkö fischt eini-



Hauptsächlicher Lebensinhalt Jagen, Fischen, Holz holen: Esko Männikkö

ge Fotos mit Detailaufnahmen von Tieren heraus. „In Berlin werde ich solche Bilder hier zeigen.“ Zu sehen sind Augen, Nüstern und Mäuler von Pferden, das Bein eines Paarhufers im Schlamm, offene Kuhmäuler mit heraushängenden Zungen. „Das ist Kunst“, sagt Männikkö ein Foto von einem braunen Fell in die Luft haltend, und „das ist schön“ als er ein prustendes Pferd entdeckt. Anders als viele seiner früheren Bilder haben diese keinen Bezug zu einer bestimmten Umgebung und sehen so aus, als könnten sie fast überall entstanden sein. „Die Bilder habe ich auf einem Hof hier in der Nähe aufgenommen, während meine beiden Töchter dort geritten sind“, sagt Männikkö.

Arbeitstitel der Ausstellung bei Nordenhake in Berlin: „Harmony Sisters“. Die beiden – neun und zehn Jahre alt – turnen während des Gesprächs in seinem Haus immer mal wieder um ihn herum. Während der Jagdsaison, die von Mitte September bis Ende Oktober dauert, zieht Männikkö häufig mit seinem Hund in die Natur, die direkt hinter dem Haus beginnt, oder fährt mit dem Auto nach Lappland und schießt Wildvögel. Um die Namen der Tiere auf Deutsch herauszusuchen, holt er ein Vogelbuch aus dem Schrank und schlägt Birk- und Auerhühner nach. Männikkö blättert später immer wieder in dem Buch, bevor er antwortet. Auch dann, als er längst nicht mehr von der Jagd, sondern von seiner Arbeit spricht.

Kunst und Jagd sind bei ihm eng miteinander verbunden. Männikkö entdeckte seine Begeisterung für die

Fotografie während der Jagd. Schon als kleiner Junge zog er mit seinem Vater mit der Flinte los: „Als ich 13 war, habe ich dann angefangen, dabei Bilder zu machen.“ Seine erste Kamera kaufte er sich selber. Der junge Männikkö fotografierte Tiere, die ihm im nordfinnischen Wald über den Weg liefen. Später dokumentierte er die von ihm erlegte Beute – tote Wildvögel auf dem Waldboden, einen frisch geangelten Fisch auf dem mit Schnee bedeckten Eis, ein Blutfleck im Weiß zeugt vom Todeskampf des Tieres. „Hier“, sagt er und zeigt auf das Bild von einem verlassenen Ameisenhaufen vor dem ein Vogel steht. Fotograf: Esko Männikkö. Das Foto, Ende der siebziger Jahre entstanden, ist eines seiner wirklich frühen Werke aus der Zeit, bevor er seine erste Ausstellung hatte. Es ist im Nordfinland-Kapitel von einem jener Natur-Bildbände abgedruckt, wie es sie zuhauf über fast jedes Land gibt. „Früher wollte ich am liebsten nur solche Fotos machen, doch heute ist jeder zweite Finne Naturfotograf.“

Nie habe ich daran gedacht, wegzuziehen“, sagt der Künstler. Für ihn bietet die nordfinnische Landschaft, in der er den größten Teil seines Lebens verbracht hat, beste Bedingungen für seine Arbeit und das von ihm gewählte, an der Natur ausgerichtete Leben, in dem Jagen, Fischen und Holz sammeln oft den größten Teil des Tages beanspruchen. Jene Aktivitäten, die den Tagesrhythmus der Menschen hier seit Generationen bestimmen.

Aber es werden immer weniger, die sich mit dem Lebensstil von Männikkö und seiner Familie auf Dauer anfreunden können. Mehr und mehr Finnen verlassen jene Einöde, in der Männikkö viele seiner Bilder machte und macht, um in der Stadt zu leben. Doch für den Urlaub zieht es seine Landsleute und ausländische Touristen immer noch in jene Einsamkeit und jenes naturnahe Leben, die es auf Männikkös Bildern zu entdecken gibt.

Galeriekontakte: Galerie Nordenhake, Berlin, Tel. (0 30) 2 06 14 83, www.nordenhake.com; Dogenhaus-Galerie, Leipzig, Tel. (03 41) 9 60 00 54, www.dogenhaus.de Literatur: Esko Männikkö, Naarashauki, The Female Pike, Finland 2000

Fotografen und Bildquellen

l.= links, r.= rechts, m.= Mitte, o.= oben,
u.= unten

S. 3 o. l.: Gesa Herbst; S. 10 u.: Nina Flauaus;
S. 12 l. o., l. u.: Achim Lippoth, u. r.: kbh Kunsthal;
S. 12 o. l. Philippe Ruault, o. r.: Archiv Fuksas;
u. l.: Tate Modern, u. m., u. r.: Linda McCartney;
S. 14-15: Ogando; S. 28-33: Alexander Spraezt;
Wir danken der Fa. ClassiCon, München, für Unter-
stützung, S. 35: Sabrina Rothe; S. 4 u., S. 36/37,
S. 42 u.: Michael Lange; S. 38, S. 39, S. 41, S. 43:
Jochen Littkemann/Atelier Georg Baselitz; S. 40:
Bayer & Mitko/Artothek; S. 45: Ute Mahler/Ost-
kreuz; S. 53: Scala, Florenz; S. 54 u.: Michail Kauf-
man; S. 56/57 o.: Valerij Mikhailovich Erestig-
neev; S. 59 u.: Rheinisches Bildarchiv; S. 64/65,
S. 68, S. 71 o. l., o. r., S. 72 l., S. 73: BPK; S. 66 : Ar-
tothek; S. 5 u., S. 67, S. 69: Bridgeman Art Libra-
ry; S. 71 u. l.: National Gallery Picture Library,
London; S. 78/79, S. 81: Gaby Gerster; S. 80 o.:
Claus Richter; S. 80 u., S. 82 u.: Wolfgang Günzel;
S. 82 o.: Jetlag; S. 86 o., r.: Christopher Burke;
S. 88 o.: Tom Bossert; S. 89: Ursula Edelmann;
S. 91 u.: Joan Vehí; S. 93 o.: Roy Export Company;
S. 96: Larry Barns; S. 97 r.: Michael Herling/Uwe
Vogt, Sprengel Mus.; S. 98: Werner Kaligofsy/Ge-
nerali Foundation; S. 111 o., u., S. 112 u., S. 118 o:
picture-alliance; S. 112 o.: Der Spiegel; S. 113 o.,
m.: Dagmar Schwelle, u.: Sascha Margon; S. 114
o.: APA-Images/APA/Herbert Pfarrhofer, u.: Mont-
tage picture alliance, ARGE Projekt 5plus; S. 115
o. l.: Knut Vadseth, o. r.: Sotheby's, u.: Rolf Øh-
man/Scanpix; S. 116 u.: court. Antiques and The
Arts Weekly; S. 117 o.: Bas Czerwinski, u. l.: Rafael
Fuchs; S. 118 u. l.: Chris Felver, u. r.: AP; S. 119 o.
l.: Bridgemanart.com, o. r. Christian Frei Film-
prod., u. l., u. r.: Emigre; S. 122 l.: Andreas Laible,
o.: Chatto & Windus Publ., u.: Richard Young/
Rex Features; S. 123 l. o.: Marek Vogel, l. u., l. m.:
Apple, r. o.: Haus d. Kulturen der Welt, r. m.: Al-
brecht Fuchs/court. CFA, Berlin; S. 124 o.: Ger-
hard Westrich, u. l.: Christopher Muller.

Urheber- und Reproduktionsrechte

VG Bild-Kunst, Bonn 2006: Monica Bonvicini,
Alexander Rodtschenko, Rebecca Horn, Klaus
vom Bruch, Wolf Vostell, Pablo Picasso, Michael
Sailstorfer, Louise Bourgeois, Alfons Walde, Salva-
dor Dalí, Robert Rauschenberg, S. 3 m. l.: Rijks-
museum Amsterdam, m. r.: court. Gal. Belvedere,
Wien; S. 5 u.: Mus. des Beaux-Arts, Nantes; Titel,
S. 4 o., S. 16-25: court. the artist; S. 40: Pinako-
thek der Moderne, München; S. 44/45: court. the
artist; S. 5 o., S. 46-48: court. Galerie Emi Font-
ana, Mailand; S. 50/51, S. 54 o. l., o. r.: court. Ga-
lerie Gmurzynska/Hatje Cantz; S. 52, S. 55: Staatl.
Puschkin Museum der bildenden Künste, Mos-
kau; S. 53, S. 54 u., S. 56/57 o., S. 59 o.: A. Rodt-
schenko & V. Stepanowa Archiv, Moskau; S. 58 o.:
© 2005. Digital Image, The Museum of Modern
Art, New York/Scala, Florenz, u.: court. Galerie
Kicken, Köln; S. 59 u.: Museum Ludwig, Köln;
S. 60-61: court. ZKM, Karlsruhe; S. 64/65, S. 68,
S. 71 o. l., S. 72 r., S. 73: Louvre; S. 66: Musée de
l'Armée, Paris; S. 67: Musée Granet, Aix-en-Pro-
vence; S. 69: Musée Ingres, Montauban; S. 70: The
Frick Collection; S. 71 u. l.: The National Gallery,
London, o. r.: Musée Picasso, Paris, u. r.: The Nor-
ton Simon Foundation; S. 72 l.: Musée Condé,
Chantilly; S. 80 u.: court. Zero, Mailand; S. 86 o.,
r.: court. Galerie Karsten Greve, Köln und Chim
& Read, New York; S. 87 r.: SMB PK, Kupfer-
stichkabinett; S. 88 u.: Coll. of the artist, court.
Rivington Arms, New York; S. 89: Städtisches
Kunstinstitut und Städtische Galerie, Frankfurt/
M.; S. 90 l.: Privatslg.; S. 90/91: Foundation Gala-
Salvador Dalí; S. 92 r.: Privatslg.; S. 93 o.: court.
NBC Photographie, Paris; S. 94: Robert Dance
Coll., New York; S. 95 l.: Privatslg. Köln, r.:
Nat.mus. Damaskus, Syrien; S. 96: court. Glad-
stone Gallery, New York; S. 97 l.: San Francisco
Museum of Modern Art, Gift of H. W. and M. M.
Anderson; S. 124 u.: Museum für Dekorative und
Angewandte Kunst, Moskau.